

lichen Zimmer verließ nehmen," sagte der Wirt entschuldigend. "Der 'Löwe von Flandern' ist leider in seinen Räumlichkeiten beschränkt und ich kann doch so vornehme Herren nicht gut in Dachkammern einquartieren, deren allerdings noch einige zur Verfügung stehen."

"Schon gut, schon gut," unterbrach Springvord den Wirt. "Ich für meinen Teil bin mit dem gemeinschaftlichen Zimmer zufrieden."

"Ich auch," fügte Hendrick van Duyck hinzu, während der Dritte, Richard Lynd, nur einige unverständliche Worte brumnte, die aber auch als Zustimmung gelten sollten.

P. Kapitel I.

Kaum hatte Florens Claessens mit seinen drei Gästen die Schenkstube verlassen, als der spätere Ankommling aufsprang, ein Fenster öffnete und durch dasselbe einen leisen, eigentümlichen Pfiff ertönen ließ. Im Nu füllte sich das Gemach mit etwa einem Duzend dunkler, wildaussehender Gestalten, die sich um jenen drängten und eine Mitteilung zu empfangen schienen, welche sie mit einem beifälligen Gemurmel beantworteten.

Florens Claessens, der in diesem Augenblick zurückkehrte, schien durch diesen zahlreichen Besuch nicht überrascht, wohl aber mürrisch und schlecht gelaunt, denn verdrießlich antwortete er:

"Nun ja doch!" als die Männer Wein begehrten, und setzte dann die gefüllte Kanne schweigend auf den Tisch, um den die während seiner kurzen Abwesenheit angekommenen Männer Platz nahmen, was sehr geräuschvoll und ungeniert geschah.

"Was ist Euch denn nun wieder über die Leber gelaufen?" fragte der Schwarzbärtige, der zuerst dagewesen war und, wie es schien, die Rolle des Anführers spielte. "Ich meine, Ihr solltet Euch freuen über den reichen Fischzug, den der 'Löwe von Flandern' heute getan hat."

"Reicher Fischzug das!" brummte der Wirt. "Verloht sich nicht der Mühe. Zwei arme Schlucker von Krämmern, die in Brügge bei einem Bankrott ihr Vermögen verloren haben, und ein simpler Student oder Rotar, der in Gent sein Glück zu machen gedenkt."

"Uns betrügt Ihr doch nicht, Claessens!" rief der Schwarzbärtige und schlug mit der geballten Faust erregt auf den Tisch. "Arme Reisende oder Krämer haben nicht so stattliche Rösse, wie die beiden oben, und dann habe ich auch noch keinen fahrenden Studenten kennen gelernt, der einen so schweren Mantelsack sein Eigentum nennt."

"Was wird in dem Mantelsack sein, Bücher, nichts als Bücher, ich gebe keinen Florin dafür."

"Wir werden ja sehen, dann studieren wir eben in den Büchern!" lachte der andere höhniisch. "Weisheit ist ein gutes Ding und diese Weisheit können wir uns ja nun aus den Büchern des angeblichen Studenten holen! Es kann schon sein, daß wir dabei erfahren, daß Ihr uns wirklich nicht betrügt, Meister Claessens! Ueberzeugung macht wahr, denke ich, und daß wir uns erst überzeugen, werdet Ihr uns wohl nicht verwehren."

"Willens, ich Euch betrügen, das könnt Ihr im Ernst doch nicht glauben," antwortete der Wirt. "Auch möchte ich Euch den guten Rat geben, Eure Ausdrücke etwas besser zu wählen, wenn wir gute Freunde bleiben wollen. Ich habe den Fremden nicht in die Tasche gesehen und erzähle nur, was ich von ihnen selbst weiß. Aber auch wenn sie wirklich Schätze bei sich führten, im 'Löwen von Flandern' soll nichts passieren, was mir die ganze Grafschaft auf den Hals hegen würde, zumal der jüngere Reisende, der Student oder was er ist, mit dem Brauer von Gent verwandt, bekannt oder befreundet ist. Ihr wißt doch unsere Bedingung, die wir verabredet haben. Mein Haus soll rein gehalten werden unter allen Umständen — nur unter dieser Bedingung habe ich Euch seither geduldet und Euch Zuflucht gewährt, wenn es an den Krügen oder gar an das Leben zu gehen drohte."

"Da hör nur einer den Claessens!" entgegnete der mit Willens Angeredete, der Wortführer der anderen. "Da soll doch gleich die Pest über Dich kommen! Haben wir Dir nicht noch immer jeden Dienst reichlich bezahlt? Und wer hat im Grunde genommen mehr Gewinn von allen unseren Unternehmungen gehabt, — Du oder wir?"

"Nun, wir wollen das jetzt nicht unterfragen," versetzte Claessens. "Reich bin ich dabei ganz gewiß nicht geworden, wie Ihr vielleicht denkt. Gewiß ist aber, daß unser Abkommen dahin getroffen wurde, daß keinem Fremden in meinem Hause ein Haar gekrümmt werden soll. Dadurch hat der 'Löwe von Flandern' bis jetzt seinen guten Ruf sich bewahrt. Es würde aber sofort darum geschehen sein, wenn es ruchbar würde, daß innerhalb seiner vier Pfähle Reisende ausgeplündert worden wären, und noch dazu einer, der mit Jakob von Ardevelde bekannt oder verwandt ist."

"Ach, was geht uns der Brauer von Gent an!" rief Willens verächtlich aus. "Wir haben doch mit demselben nichts zu tun."

"Aber destomehr geht es mich an," entgegnete der Wirt gereizt. "Ich will lieber den Grafen von Flandern zum Feinde haben, als den Brauer von Gent."

"Nun, dann gib Dich nur zufrieden, wir wollen den Vertrag, wie Du es nennst, halten; ich hätte doch in meinem ganzen Leben nicht geglaubt, daß Florens Claessens ein so gewissenhafter Sünder ist und soviel Respekt vor einem Manne hat, der doch nur ein Bierbrauer ist und nur durch sein Gebräu zu solchem Reichtum gekommen ist."

Es entspann sich nun ein regelrechtes Zechgelage, wobei es sehr lebhaft zugeing und die Geldstücke nur so auf den Tisch geworfen wurden. Florens Claessens hatte alle Hände voll zu tun, um diese zweifelhaften Gäste zu bedienen und dabei gewann er auch seine gute Laune wieder.

So stark der Wärm aber auch war, er drang doch nur ganz wenig bis in die oberen Räume, und reichte nicht hin, um die drei Reisenden in ihrem Schlaf zu stören, dem sie sich hingegeben hatten, ohne dabei an irgend welche drohende Gefahr zu denken.

Florens Claessens empfing am nächsten Morgen die drei Reisenden, die ohne Störung die Nacht im 'Löwen von Flandern' verbracht hatten, mit einer gewissen Verlegenheit, trotzdem die Spuren des nächtlichen Zechgelages schon wieder beseitigt und auch die Zecher den 'Löwen von Flandern' gegen Mitternacht wieder verlassen hatten, nachdem die im Uebermaß geoffenen geistigen Getränke bereits zu wirken begonnen hatten.

Bald dampfte es vor den drei Reisenden auf dem sauber gedeckten Tisch, an dem sie Platz nahmen.

"Sind unsere Pferde bereit?" fragte Hendrick van Duyck, welcher es am eiligsten zu haben schien.

"Sie sind schon zum Aufbruch bereit," entgegnete der Wirt; "aber wenn es auf ein paar Stunden früher oder später nicht ankommt, so würde ich Euch doch empfehlen, mit der Abreise nicht allzuehr zu eilen. Nicht daß ich damit sagen will, die Straße nach Gent ist nicht sicher, aber besser ist es doch, Ihr wartet, bis Ihr in einer größeren Gesellschaft reisen könnt. Am Tage wird die Straße seltener leer, aber zu so früher Stunde —"

"Wir fürchten uns nicht, Herr!" unterbrach Nalphy Springvord den Wirt. "Wir sind ja jetzt unserer drei, da hat es doch keine Gefahr für uns."

"Wie Ihr wollt," brummte der Wirt. "Es war ja nur ein wohlgemeinter Rat von mir, wie ich solchen jedem erteile; ich schübe mich doch später auch für den Vorwurf, daß ich nicht gewarnt hätte."

"Wir sind Euch ganz dankbar für Euren guten Willen und werden Euch denselben gutschreiben, wenn es zur Abrechnung kommt," schlug Nalphy Springvord scherzenden Tons an. "Jetzt seid aber so gut und sorgt dafür, daß unsere Rösse aus dem Stalle kommen."

"Der Henker werde aus dem Schufst flug," sagte Nalphy Springvord, als Claessens das Zimmer verlassen hatte, um den Wunsch seiner Gäste auszuführen zu lassen. "Meint er es wirklich aufrichtig und wohlmeinend mit uns dreien oder will er uns nur sicherer an das Messer oder vielmehr in die Hände seiner Spießgesellen liefern? Aber einerlei, wir müssen fort und wenn jeder Pfasterstein ein Räuber wäre. Ihr, Herr van Duyck, könnt ja tun, was Ihr wollt und wie es Euch Eure Zeit erlaubt."

"Ich werde auch nicht länger warten," entgegnete der junge Mann. Zunächst liegt ja gar kein Grund zu irgend welchen Besorgnissen vor und dann habe ich doch wahrlich meinen Degen nicht zur Zierde oder zum Vergnügen an der Seite hängen, ich werde denselben im gegebenen Falle schon zu benutzen verstehen."

"So war es nicht gemeint," versetzte Springvord. "Ob irgend eine Gefahr droht, ist ja noch nicht erwiesen, ebenso liegt noch keine Veranlassung vor, dem Wirte zu mißtrauen, aber ich meine nur, wenn Ihr doch keine so große Eile habt, könnt Ihr warten, bis die Straße lebhafter begangen wird, wie der Wirt uns riet."

"Es bleibt dabei, ich reise jetzt mit, ich möchte doch spätestens gegen Mittag in Gent eintreffen."

Nach einer kurzen Abrechnung mit dem Wirte hatten die drei Reisenden ohne weiter zu feilschen ihre Rechnung bezahlt. Die Pferde standen gesattelt vor der Türe, bis wohin ihnen der Wirt noch das Geleit gab. Die beiden Engländer und der junge Mann aus Brügge schwangen sich in die Sättel, Florens Claessens wünschte ihnen noch gute Reise und fort ging es dann. Der Wirt schaute ihnen noch eine Weile mit eigentümlichen Blicken nach, insbesondere an Hendrick van Duyck blieb sein Blick lange haften.

"Am den ist es eigentlich schade, ist noch ein junges Blut," murmelte er, wieder in das Haus zurücktretend. "Für die beiden Engländer gebe ich ja keinen Pfifferling, wer weiß, welche Absicht die haben und welcher Grund sie nach Gent führt; denen traue ich nicht über den Weg — es sind ja Engländer und von denen ist nie etwas Gutes nach

Flandern gekommen. Willens wird schon sehnsüchtig nach ihnen ausschauen."

Wohlgenut ritten die drei Reisenden indes in den frischen Morgen hinein, indem sich ihre Pferde zu lebhafter Gangart antrieben.

Die Sonne spiegelte sich in den Milliarden von Tausenden, die an den Bäumen hingen und über Moos und Gras ausgefäet waren. Die Vögel schmetterten in den Lüften und aus dem Busche tönte lustiger Finkenflügelschlag.

Hendrick van Duyck hätte aus vollem Herzensgrunde in die sonnige Welt hinein jubeln mögen, so wohl, so lustig war ihm zumute, so angenehm dünkte ihm diese Reise. An irgendwelche Gefahr dachte er nicht, die Worte des Wirtes vom 'Löwen von Flandern' waren längst vergessen, wie er ihnen überhaupt gleich keine Bedeutung beigelegt hatte und in der Unterhaltung mit seinen Reisegefährten wurde derselben ebenfalls keiner Erwähnung getan, wie man sich bemühte, nur von gleichgültigen und nebensächlichen Dingen zu sprechen.

Eine Gefahr schien überhaupt nicht zu bestehen, die sonst etwas verrufene Straße war scheinbar besser als ihr Ruf, denn die drei Reisenden waren schon über eine Stunde nebeneinander her geritten und noch war ihnen nichts begegnet, als etwa ein aufgeschrecktes Wild, das über die Straße huschte und sich in das dichtere Tannendunkel stürzte, das Gebüsch und Zweige knirschten und rauschten.

Schon begann Hendrick van Duyck zu scherzen, daß man heute morgen beim Verlassen des 'Löwen von Flandern' umsonst mit dem gegenseitigen Mut und Tapferkeit gebrüht habe und es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nötig sein werde, den Degen zu ziehen, als ganz plötzlich ein schriller Pfiff durch den Wald ertönte und ehe noch Richard Lynd, sonst der schweigsamste von den drei Reisenden, mit dem Ausruf: "Aufgepaßt, meine Herren! Jetzt im Bügel bleiben!" die beiden Begleiter warnen konnte, brach rechts und links ein Haufen Bewaffneter aus dem Walde.

Mit einem donnernden "Halt!" wurden die drei Reisenden umringt, sodas ein Vorwärtkommen oder Ausweichen nicht möglich war.

Die Pferde der Engländer schienen an derartige Ueberfälle und überraschende Szenen schon gewöhnt zu sein; sie stugten nicht, bäumten auch nicht auf, sondern wieherten nur mutig und ermöglichten es so den Reitern, sich kampfbereit zu stellen. Anders dagegen das Pferd Hendrick van Duycks, dasselbe drohte sofort bald nach rechts, bald nach links auszubringen, was aber unmöglich war, da die Straße zu beiden Seiten besetzt war. Dadurch wurde es dem jungen Manne unmöglich, von seiner Waffe den richtigen Gebrauch zu machen, außerdem war er gar bald von seinen beiden Gefährten abgeschnitten.

Richard Lynd hatte beim ersten Anblick der Feinde sein Schwert gezogen und streckte mit einem wohlgezielten Hieb den nächsten, der nach dem Bügel seines Pferdes greifen wollte, nieder, während Springvord mit dem Rufe: "Mit Gott und Sankt Georg!" mitten in den dichtesten Haufen syrenzte und wie besessen sein Schwert um die Köpfe der Angreifenden sausen ließ, unter den heftigsten englischen Verwünschungen, die von den anderen aber kaum verstanden wurden.

Die Angreifer waren durch diesen wohl kaum vermuteten kräftigen Widerstand überrascht, sodas sie unwillkürlich zurückwichen und von den beiden Engländern mit ihrem Angriff etwas nachließen, die diesen errungenen Vorteil sofort ausnutzten und sich völlig freie Bahn verschafften.

Nicht so gut gelang es Hendrick van Duyck, sich seiner Angreifer zu erwehren, zwar wehrte er sich tapfer und auch nicht ungehört, er hatte auch schon drei der Wegelagerer mit seinem Degen schwer verwundet, sodas diese den Bügel fahren lassen mußten; aber an ihre Stelle traten andere, die danach griffen und schließlich war das Pferd des jungen Mannes vollständig umringt — er wurde von demselben heruntergeriffen und zwar in dem Augenblick, als die beiden Engländer in gestrecktem Galopp das Weite suchten, was er gerade noch beobachten konnte.

Ein bitteres Gefühl überkam ihn bei dieser Wahrnehmung, ja eine gewisse Verachtung gegen die Engländer überkam ihn, die ihn zuerst so großsprecherisch aufgeföhrt hatten, mit ihnen zu gegenseitigem Schutze zu reisen und nun ließen sie ihn so feige im Stiche, indem sie nicht einmal den Versuch machten, ihm beizustehen, sondern allein ihr Heil in der Flucht versuchten.

Er glaubte nun seine letzte Stunde für gekommen, denn gegenüber einer solchen Uebermacht war jeder Widerstand vergebens. Er sah wie einer der Wegelagerer die Waffe über seinem Haupte zückte, — der tödliche Streich fiel aber nicht, sondern prallte an der Klinge eines der anderen der Wegelagerer ab, die dieser zum Schutze über den Gefangenen streckte und denselben so vor dem Tode bewahrte.

Fortsetzung folgt.

Cognac

In allen Preislagen,

empfiehlt im Einzelverkauf

Aktiengesellschaft

Deutsche Cognacbrennerei

vormalis Gruner & Comp.

IEGMAR.

1 brauner Tafelwagen,
1 Kleiderdrank, wie neu,
1 Sofa, wie neu,
Damen-Schuhe, neu, Nr. 37,
billig zu verkaufen
Rabenstein, Kirchstraße Nr. 8.
Auch ist daselbst eine Wohnung mietfrei.

Kleines Haus

zu pachten gesucht. Offerten unter
R. S. 10 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Sahnen-Melk-Biege zu verk.
Reichenbrand, Nevoigtstr. 42, II.

Suche ab 1. Juni eine zuverlässige

Haushälterin.

Photograph Frisoh.
Offerte an Kaffee Lorenz, Siegmars.

Sohn achtbarer Eltern sucht Stellung
in Amdorf. Angebote unter C. O. 40
in die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

1 graues reinwollenes Kostüm, Gr. 48,
fast neu, 1 elegantes schwarzes Damen-
Jackett, Gr. 42-44, einige feine Sommer-
kleider, Gr. 42 u. 44, Wollmuffeln, 2
feine mod. Sommerblusen, Gr. 42 u.
44, 2 mod. Leinenröcke, einige Damen-
hüte und für 12 Fenster neue Spachtel-
streifen, alles wird zu billigen Preisen
verkauft Reichenbrand, Hofer Str. 50,
partiere links.

NB. Suche zu kaufen einige Kostüme,
guterhalten, und einige guterhaltene
Herren-Anzüge für Wurschen und Herren
mittlerer Größe.

Warnung!

Warne hiermit jedermann, das über
mich ausgesprochene Gerücht, welches meine
Ehre schändet, weiter zu verbreiten. Ich
werde jeden unnahtschlich zur Angelei
bringen.

Frau Marta Kunze
Rabenstein, Oststraße 4.

Haus mit Garten

In Siegmars od. Umg. zu kaufen gesucht.
Preis bis 8000 Mk. Off. mit näh. An-
gaben unter B. A. bis 12. Mal an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Verloren

eine goldene Damenuhr
von Oberrabensbr. Brauerei
nach dem Grünauer Bad, dem Wald ent-
lang nach der Belzmühle nach Siegmars.
Abzugeben gegen gute Belohnung
Siegmars, Hermannstraße 2, II.

Großer Stuben-Rachelosen

sowie ein eiserner Küchenherd, beide
noch wie neu, billig zu verkaufen

Siegmars, Louisenstr. 10, I.

Kinderkorb mit Gestell

zu verkaufen Siegmars, Amalienstr. 7,
im Laden.

Gebrauchter Drehstrom-Motor

1/2 Pferd., 220 Volt, zu kaufen gesucht.
Angebote unter A. B. an die Geschäfts-
stelle des Wochenblattes erbeten.

Kleines Grundstück

zu kaufen oder
Garten zu
mieten gesucht. Angebote unter A. L.
an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.